

**Für radio Berlin 88.8**

**Das Wort am 16.10.2016**

**Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege Böses mit Gutem.**

(NGÜ)

**Römer 12,21**

*Es spricht Pastor Ralf Nitz von der Freien evangelischen Gemeinde in Berlin-Tempelhof*

Gelassen reitet der Held der Sonne entgegen. Wieder einmal hat er alle Herausforderungen mit Bravour gelöst. Eine Zeitlang wusste man gar nicht, wem man seine Sympathie schenken sollte. Aber im Laufe des Filmes wurde es immer klarer, auf welchem Pferd das Gute kämpft. Eben noch ging es hektisch auf dem Fernsehschirm zu. Aber nun ist Frieden eingekehrt, Happy End, das Gute hat gesiegt. Die Zuschauer verlassen das Sofa und gleiten allmählich wieder in die eigene Realität. Und hier scheint es gar nicht mehr so eindeutig zu sein. War es gut, zwei Stunden vor dem Fernseher zu sitzen? Hätte man nicht auch mit den Kindern spielen können, einen längst fälligen Brief schreiben oder etwas anderes Sinnvolles tun können? Und überhaupt Sitzen, ist nicht Bewegung angesagt? Also wäre es besser gewesen zwei Stunden spazieren zu gehen als anderen bei der Rettung der Welt zuzugucken? Andererseits heißt es immer wieder, man solle auch mal entspannen und eben nicht alles so ernst nehmen, sonst brenne man aus.

Was ist gut für einen selbst und die anderen? Was ist gut im Allgemeinen? Nicht immer ist das so klar zu unterscheiden wie in manchen Filmen. Früher war ich begeisterter Anhänger von Windkraftanlagen. Energie einfach so aus Wind erzeugt, das erschien mir einfach nur gut. Heute kommen mir Zweifel, wenn ich davon höre, wie große Windkraftanlagen den Vogelzug gefährden und die Landschaft zerklüften. Für viele

unserer Entscheidungen und Handlungen scheint das zu gelten, was auf den Beipackzetteln von Medikamenten steht: Beachten Sie die Risiken und Nebenwirkungen!

Da klingt unser Wochenspruch wie aus einer anderen Welt: Überwinde das Böse mit Gutem. Als wären Gutes und Böses so leicht zu unterscheiden wie Schwarz und Weiß. Der Apostel Paulus, der diesen Satz schreibt, philosophiert nicht. Er bezieht sich ganz konkret auf das alltägliche Miteinander, in dem manchmal der Gedanke regiert: „Das zahle ich dir in gleicher Münze heim“. Paulus beklagt dieses ständige „Wie-du-mir-so-ich-dir“. Und hat er damit nicht Recht? Wie viel angenehmer könnte unser Miteinander sein, wenn nicht jede Unfreundlichkeit eine andere Unfreundlichkeit nach sich ziehen würde? Ich denke da an einen Bekannten, der sich lange Zeit darüber ärgerte, dass der Hund seiner Nachbarin immer wieder sein Geschäft an seinem Gartenzaun verrichtete. Erst dachte er daran, der Nachbarin einen bösen Brief zu schreiben und ihr mal so richtig die Meinung zu sagen. Dann entschied er sich dafür, ihr einen Strauß Blumen zu schenken und mit ihr in aller Ruhe über die „Duftnote“ ihres Hundes zu sprechen. Mit Erfolg. Ein bisschen Freundlichkeit und Achtung voreinander können so manchen „bösen Wind aus den Segeln“ nehmen. Mit einer ähnlichen Wertschätzung ist Jesus Christus den Menschen seiner Zeit begegnet. Er möchte uns mit seiner Freundlichkeit anstecken. So werden wir wahrscheinlich immer noch keine Helden, die die ganze Welt vor dem Bösen retten, aber unser Umfeld wird liebevoller und freundlicher – und ist das nicht auch ein Sieg, auf den es ankommt?

*Es sprach Pastor Ralf Nitz von der Freien evangelischen Gemeinde in Berlin-Tempelhof*